

Eine
k l e i n e N e d e
an das
versammelte Volk
nach der Hinrichtung
des
Andreas Walser
durch das
Schwert der Gerechtigkeit
am
18ten März 1815 zu St. Gallen.

G e h a l t e n
v o n
H e r e n ä u s H a i d,
Doctor und Professor der Gottesgelehrtheit.

St. Gallen,
gedruckt und zu finden bey F. Brentano.

„Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe für den, der Böses thut.“

St. Paulus
an die
Christen zu Rom
XIII, 4.

„Der Sold der Sünde ist der Tod.“

St. Paulus
an die
Christen zu Rom
VI, 23.

„Ein jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierlichkeit gereizt und gelockt wird. Wenn alsdann die Begierlichkeit empfangen hat, so gebärt sie die Sünde und ist die Sünde vollbracht, so gebärt sie den Tod.“

Jakobus an die Christen.
I, 14, 15.

Nach dem Gesetze der Gerechtigkeit und zu einiger Genugthuung der Gerechtigkeit hat unser armer sündiger Bruder Andreas sein Haupt dahingegeben, und seine Seele steht nun den Augenblick vor dem Gerichte des Allmächtigen.

Darum

Lasset uns bethen!

Herr allmächtiger Gott! Du willst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ach erbarme dich der Seele, die jetzt vor deinem Gerichte steht. Gehe doch mit ihr nicht nach deiner strengen Gerechtigkeit, vor welcher auch der Heilige nicht besteht, sondern nach deiner unendlichen Barmherzigkeit zu Werke; und sehe nicht auf seine Missethaten, sondern auf die reichen Verdienste deines eingebornen Sohnes, an den sie geglaubt hat.

Lasset uns bethen in deir Worten und in dem Geiste des Kirchengebeths!

Sich allezeit zu erbarmen und zu verschonen ist dir eigen, o Gott! Darum sehen wir zu dir für die Seele unsers armen Sünders Andreas, den heute aus dieser Welt zu wandern dein gerechtes Gesetz geheißen hat. Uebergieb die Seele nicht in die Hände des Feindes, sondern laß sie von den heiligen Engeln aufgenommen und in das Vaterland des Paradieses eingeführt werden, damit, weil sie an dich geglaubt und gehoffet hat, sie nicht die Strafen der Hölle leiden müsse, sondern die ewigen Freuden besitzen möge.

Nimm, o Gott, dieses unser Gebeth als ein wohlgefälliges Opfer an, und verleihe der abgestorbenen Seele die ewige Ruhe, und laß ihr das ewige Licht leuchten und laß sie im Frieden ruhen — durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland, Amen.

Nachdem wir nun Gott unser Gebeth als ein Opfer dargebracht haben, so vernehmen wir das Wort aus Gottes Munde, welches ein Licht ist, in welchem wir alle Ereignisse betrachten sollen, zur Ehre des Vaters und seines Sohnes Jesu Christi, und zu unserm ewigen Heile.

Dieses Ereigniß mit unserm armen Andreas kann in den Aussprüchen des heiligen Geistes, die er durch die Apostel, St. Paulus und Jakobus gethan hat, betrachtet werden, nämlich; wenn St. Paulus schreibt: „Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe für den, der Böses thut.“

Und wenn der nämliche Apostel schreibt:

„Der Sold der Sünde ist der Tod.“

Und wenn der heilige Apostel Jakobus schreibt:

„Ein jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierlichkeit hingezogen und gelockt wird. Wenn alsdann die Begierlichkeit empfangen hat; so gebährt sie die Sünde, und ist die Sünde vollbracht, so gebährt sie den Tod.“

In diesem Worte Gottes gründet sich der ganze Proceß — der ganze Vorgang, der mit unserm armen Sünder Andreas geschehen ist.

Die Obrigkeit vertritt die Stelle Gottes und spricht und handelt im Namen Gottes der schon im alten Bunde den Ausspruch gethan hat:

„Wer einen Menschen schlägt (oder sonst ihm etwas anthut), daß er stirbt, der soll des Todes sterben.“ — Sie vollzieht sichtbarlich die Gerechtigkeit des unsichtbarlichen Gottes, der sogar durch Ezechiel, den Propheten spricht: „Die Seele, welche sündigt, soll sterben.“

Sehet unser Andreas sündigte, und die Sünde bezahlte ihn mit dem Tode aus. „Der Sold der Sünde ist der Tod.“

Es muß einen jeden interessieren, diese Wahrheit, welche an unserm gerichteten Andreas so vor unserm Aller Augen sich bewähret hat, in ihrem Grunde zu erkennen.

Der heilige Apostel Jakobus weist uns bis auf den Grund dieser traurigen Wahrheit.

Voran geht „die Versuchung“ — die Reizung zum Bösen. Aber, „Gott versucht niemand zum Bösen,“ sondern in uns ist die sündliche Begierlichkeit mit dem Gesetze des Leibes, der Glieder, welches wider das Gesetz des Geistes angeht. Durch die Lockungen der Welt und die Lügen des Teufels wird die Begierlichkeit gewecket. — Der Mensch begehrt nach dem, was nicht erlaubt ist. Wer nicht wacht, sich vor der Welt nicht bewahrt, dem Feinde nicht mit dem Schwerte in der Hand, „welches da ist Gottes Wort“, rüstig und kühn entgegen geht, und so die sündliche Begierlichkeit in sich niederschlägt, in dem gewinnt die Lust mit jedem Augenblicke eine unendliche Macht und Gewalt — und diese mächtig gewordene Lust verführt den Menschen, reizet und zieht ihn zum Bösen. Hat nun die Begierlichkeit Wohlgefallen und Begehren empfangen, so ist die Sünde erzeugt und geböhren. „Hat die Lust empfangen, so gebährt sie die Sünde.“ Und ist die

Sünde vollbracht, so gebührt sie den Tod — sie ertödtet Geist und Leib, der Mensch erlahmet und stirbt für alles Grosse und Gute — der Glaube stirbt, die Liebe erkaltet, die Hoffnung weicht aus der Seele und an die Stelle des Lebens im Menschen tritt der Tod des Geistes und des Leibes.

Nehmet das an unserm armen verunglückten Andreas wahr. Ich will es euch an seinem Leben zeigen. Was er mir erzählt und was er selbst in seinen letzten Tagen so wahr gefunden hat, und was zu erzählen und vorzutragen und bekannt zu machen er selbst mich geheißen hat — das vernehmet jetzt aus meinem Munde.

Seine Erzählung ist diese:

„Ich war von meinem Vater (die Mutter starb früher, als ich sie kennen konnte) ächt christlich erzogen. Er hielt mich früh zum Gebethe an und bethete täglich selbst mit mir. Er unterwies mich im Worte Gottes und schickte mich auf einige Zeit auch zu frommen Männern, die mich zur „Furcht Gottes, dem Anfange der Weisheit“ anführten und darin tief gründeten.

„Als ich aber zurückkam, ward der Vater schwach und fränklich und bey dem Hause war ein Wirths-Gewerbe, das vielerley Menschen zu uns führte. So sah und hörte ich allerley, was die Furcht Gottes schwächte und den Gebethsgeist minderte, um so mehr, als vieler Geschäfte wegen nicht mehr mit mir gebethet wurde. Frühe schon hörte ich über religiöse Gegenstände so sprechen, daß noch und nach seine Gleichgültigkeit (Indifferentismus) entstehen mußte.“

„Als ich mit 15 Jahren auch meinen Vater verloren hatte, kam ich aus dem väterlichen Hause

„weg in die Fremde zu recht christlichen Leuten. Diese betheten eifrig, pflegten des Gottesdienstes fleißig, und hielten mich an zur Predigt und zur Lesung des Evangeliums und geistlicher Bücher. Dadurch wurde der Gebethsgeist wieder, um vermehret und die Furcht Gottes gestärkt und ich nahm zu an allerley christlicher Weisheit und Erkenntnis und guten Werken.

„Nach zwey Jahren, in dem achtzehnten meines Lebens, kehrte ich wieder in das väterliche Haus heim und führte sechs Jahre lang die Haushaltung. Anfangs bethete ich noch und las im göttlichen Worte. Aber nach und nach besuchte ich immer mehr und mehr lustige Gesellschaften und ward ein Kind der Nacht, und ich ließ ab von dem Gebethe und wurde lau, pflegte wohl des Gottesdienstes; aber nur aus Gewohnheit und da gerne, wo eine schöne Musik zu hören war — um der Befestigung des Ohres willen, und hörte nur gerne diejenigen Prediger, welche schöne Worte machten. Ich hörte die Predigten nicht um des göttlichen Wortes willen, sondern ich merkte nur auf den wohlklingenden Schall und Ton und nicht auf den geistlichen Sinn des Wortes. So war ich nur ein Hörer des Wortes und kein Thäter desselben und so wurde ich immer mehr leer und und dürr und trocken im Herzen. Ich ward Schullehrer und verehelichte mich und war mit meinen zwey vorigen Frauen und mit dieser, die noch lebt, im Frieden und Eintracht und war wohl gelitten von den Leuten und ich bemühte mich die Kinder zu allem Guten anzuleiten und mich klug und rechtlich zu benehmen, da ich wohl gedachte, was uns Schullehrern der Vorstand des Institutes, wo ich 13 Wochen lange gewesen bin, immer und immer einprägte, wenn er sprach:

/// Haltet euch als Männer, die die Jugend nicht
/// ärgern und durch ein kluges, rechtschaffenes Be-
/// tragen das Vertrauen des Volkes gewinnen.

„Auch fühlte ich wohl mehr Mal meinen
„schlechten und krankhaften Zustand; aber ich
„wünschte nicht, daß die Kinder eben so schlecht
„und krank am Geiste würden, wie ich war. Ich
„erklärte ihnen daher fleißig die biblischen Ge-
„schichten, so gut ich es verstand, und legte ihnen
„den moralischen Sinn an das Herz; aber ich
„zeigte ihnen nicht das Heil der Welt in Je-
„sus, dem Sohne Gottes, weil ich es nicht
„so verstand, wie ich es jetzt erkenne.

„Was mich aber ganz besonders lau und träg
„gemacht und mein Herz verderbt hat, ist der un-
„mäßige Hang zu den Vergnügungen und besonders
„zum Tanzen, dem ich früh folgte und das viele r-
„den Lesen verderblicher Geschichts, Bü-
„cher und besonders der Romane (Liebes-Ge-
„schichten). Ich trieb das Lesen als Liebhaberen
„und nicht zur Erbauung. Durch die Romane wurde
„meine Einbildungskraft ganz verderbt und das
„Böse recht in das Herz hineingebildet; einige
„Geschichtsbücher, welche ich gelesen, erzählten
„von Moses als von einem, der das Volk blen-
„dete, und von Christus, als einem auf ge-
„klärten Manne u. dal. — und das Uebrige
„müßten sie sich selbst vorstellen — und dadurch
„wanke der Glaube, und ich zweifelte —
„und kehrte mich von der Wahrheit zu den Jo-
„heln und seit dieser Zeit habe ich nichts Gutes
„mehr vollbracht. Ich habe zwar wider die Re-
„ligion nie öffentlich rasoniert; denn ich hielt sie
„doch für die Stütze aller guten Ordnung in der
„Welt. Aber ich hatte sie doch auch nicht im
„Herzen.

„Auf diese Art, und da ich mich für weise

„und aufgeklärt gehalten habe, sehe ich nun wohl
„ein, bin ich immer mehr von Gott und meinem
„Heilande abgetommen und so hat mich Gott dahin
„gegeben in die Fallstricke des Bösen.

„D könnte ich doch alle vor böser Gesell-
„schaft, vor vielerley Lesen, besonders der
„äußerst verderblichen Romane und vor
„der so frühen Pflege des Sanges zu
„den Vergnügungen warnen!

„Thun es Sie! Sprechen Sie, was den
„Namen Gottes verherrlicht und heiligt und den
„Nebennmenschen erbauet und zum Guten beför-
„dert.

Das sind die Worte, welche mit unser An-
dreas in die Feder dictirte und vor einem from-
men Manne ihm wieder gelesen, bekräftigte mit
der Forderung, sie öffentlich mitzutheilen — zur
Warnung und Erbauung anderer.

Sehet da an dem Bekenntnisse unsers Andreas
die Wahrheit, welche der heilige Geist durch den
Mund des heiligen Jakobus ausgesprochen
hat! Als sich Andreas von dem Gebethe und
dem Worte Gottes ließ, so verlor er mit der
Furcht Gottes, mit der kindlichen Scheu
vor Gott zugleich die zwen Waffen, mit wel-
chen allein der Feind in die Flucht geschla-
gen wird. Da er sich in die bösen Gesell-
schaften begab, und durch Leseren seinen
Geist zerstreute, und voll Welt-Weisheit,
sicher wandelte: so blieb er nicht nur nicht
mehr bewahrt von der Welt, sondern die
Welt und der böse Geist hatten in sein Herz
freien Eingang — und weckten die Begier-
lichkeit durch den Reich der Schmei-
cheln, durch den Zauberlanz eitler Ehre, durch
lügenhafte Vorstellungen — und die Lust
und Begierde empfing Freude und Wohl-

gefallen an dem, was nicht Wahrheit und was nicht Gott ist und nachdem die Lust empfangen hatte — den Samen des Bösen, so ward die Sünde in ihm erzeugt und endlich bei jeder Gelegenheit geböhren. Und als die Sünde mehrmal vollbracht war, so erhielt sie ein Uebergewicht und eine gebietende Macht über ihn — er war in den Dienst derselben hingegeben — die Sünde herrschte über ihn und verblendete ihn und zog ihn mit Gewalt von einem Verbrechen zum andern — in der letzten Zeit, wie das Urtheil bezeuget, zum Genuß unerläßlicher Lust, — um Ehebrüche, und als er dadurch in Gefahr kam, seine Ehre und sein Ansehen zu verlieren, so weckte die Sünde in ihm Haß und Zornrache gegen die Person, mit welcher er gesündigt hatte, und welche seiner Ehre und seinem Ansehen gefährlich wurde, in einem solchen Grade, daß er von Zorn und Rachsucht veräuscht, zur Greulichkeit der Vergiftung hingewiesen wurde. Als er am Morgen nach geschehener That erwachte, war er am Leibe und Geiste ganz wie ertödtet, er konnte nicht essen und nicht trinken, noch auch ein Geschäft thun. Er hatte weder Raß noch Ruhe, die Sünde ertödtete in ihm Friede und Freude und nun bezog sie ihn mit dem Tode durch das Schwert der Gerechtigkeit. „Wenn die Sünde vollbracht ist, so gebähret sie den Tod.“ „Der Sold der Sünde ist der Tod.“

Ach! was ist es doch um die Sünde Schreckliches! — Wie betrügt sie den Menschen! Abstammend von dem Teufel, „dem Vater der Lügen,“ ist sie auch eine Lügnerin. Anfangs schmeichelt sie und gießt Honig in das Herz, dann veräuscht und blendet sie den Men-

schen, dann macht sie ihn zum Knechte und führt ihn wie an einer Kette gebunden, wohin sie will, und legt ihm ein schweres Joch auf, das ihn drückt und ängstigt und endlich bringt sie Noth und Tod über ihn.

Das schreckliche, schauerhafte Gericht unsers unglücklichen Andreas hat euch solches mit Augen schauen lassen.

Nun dein so lasset euch warnen, meine Freunde und Brüder, und trauet der Schlange nicht! „Leget die Sünde ab“ und „höret auf zu sündigen, dieweil ihr noch sündigen könnet“.

Nehme nicht übel diese Ermahnung, du Selbigerichter und spreche nicht in deinem Herzen: „so böse bin ich nicht, wie dieser Verurtheilte. Ich bin kein Ehebrecher und kein Mörder. Ich bin kein Dieb. Ich thue sogar den Armen Gutes und helfe, wo ich kann und thue jedermann, was ich wünsche, daß mir geschehe und komme tren meinem Berufe nach.“ Aber ich frage dich, mein Freund! Begehrt du auch nicht einmal — nach des fremden Ehre, Gut, Weib, Magd, Tochter? Bedenke das Wort des Herrn unsers Heilandes: „Wer ein Weib anfiehet, so, daß er ihrer begehrt, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“ Siehe, die Sünde ist inwendig im Herzen. — Schon der Zorn gegen deinen Bruder ist des Gerichtes schuldig — vor Gott. Schon eine Lästerung deines Mitbruders ist Todtschlag mit der Zunge. — Schon der Wunsch, dein Begehren nach des Nächsten Gut ist Diebstahl vor dem Herrn. Und so du nicht alle deine Werke wie vor Gott — „im Namen des Herrn“ — „zur Ehre Gottes“, in seiner „Liebe“ thust, so sind deine Tugenden

glänzende Laster und werden von Gott gar nicht angesehen — als gute Werke. Siehe also hinein du Selbstgerechter — und gebe wohl acht, ob nicht in deinem Herzen der Pharisäer sitzt.

Und allen, die da auf dem Pfade der Tugend wandeln, sage ich St. Pauli Wort: „Wer da stehe, der sehe wohl zu, daß er nicht falle.“

Lasset uns wandeln in der Furcht Gottes, die „vor der Sünde bewahret“ und „Segen und Gnade Gottes gewähret.“ Und „da wir nicht tüchtig sind von uns selber etwas (Geistliches auch nur) zu denken als von uns selber, sonder da wir nur tüchtig sind von Gott“; so „haltet an am Gebethe allezeit!“ „In allen Dingen lasset eure Bitten im Gebethe und Flehen mit Dankfagung vor Gott kund werden! — Bether „im Glauben und zweifelt nicht“, und „in der Demuth — auf Christi Verdienst hin, in seinem Namen“ und „in wahrer Buße“, auf daß Gott euch verleihe die gute „Gabe des heiligen Geistes“. Euer ganzes Leben sey ein Gebeth — ein ununterbrochener Aufblick zu Gott und Wandel vor Gott.

Und da „Gebeth und Wort Gottes heiligen“, so bleibet im Worte Gottes „welches nicht vergeht“. Denn selig, die Gottes Wort hören und bewahren“; „selig, die forschen Tag und Nacht in des Herrn Wort: ihnen geräth alles wohl“. Darum verachtet nicht „Gottes Wort aus Christi Mund“; denn nur dieses Wort ist „Geist und Leben.“ Achtet „die göttliche Predigt des Evangeliums“ überall hoch. Der Welt ist sie zwar „eine thö-

richte Predigt“; aber sie ist doch „göttliche Kraft und göttliche Weisheit“. Sie wirket wie Gott so mächtig. Sie wirkt den „Glauben an die Gnade Gottes in Christo Jesu“. Und der Glaube ist die Wurzel aller guten Werke. Als ein Mal der Glaube unsers Andreas wankte, fiel das ganze Gebäude der Gottseligkeit zusammen.

Lasset euch warnen — Alle und ganz besonders ihr Jünglinge vor der Leserey; namentlich vor Lesung der Romane, welche nur die Seele vergiften. „Prüfet die Geister“ — prüfet jedes Buch, von welchem Geiste es kommt. Prüfet den Menschen, in dessen Umgang ihr euch begeben wollet. St. Johannes giebt euch den rechten Prüffstein, daran ihr das Gold eines Menschen und eines Buches probiren könnet. Er schreibt: „Ihr Lieben! glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind. Daran sollet ihr den Geist Gottes (in Menschen und ihren Werken) erkennen: Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott. Und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott.“

Weidet den Umgang derjenigen, welche euch nicht in der Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, die das ewige Leben ist, fördern und diejenigen fliehet wie von der Pest Ergriffene, welche wider Christum sprechen; denn sie rauben euch die Kraft heilig zu leben und selig zu sterben.

Ach! daß ich euch alles ermahnen und um alles bitten könnte, was mir so sehr am Herzen

legt, daß ich alles reden könnte, was unser unglücklicher Andreas in seinen drey letzten Tagen mit mir geredet hat! — Doch Worte der Menschen verhallen — nur das Wort Gottes spricht ohne Ende mächtig. Darum, Herr! rede Du selbst und mehre in aller Herzen den Glauben an deinen Sohn Jesus Christus und führe uns durch den Glauben in das ewige Leben. Amen.

M a c h s c h r i f t.

Das Zusammentreffen von Geschäften und die Kürze der Zeit, in welcher Reden der Art verfaßt werden müssen, gestatteten mir nicht, alles zu schreiben, was mir am Herzen gelegen und so darzustellen, wie ich es wünsche. Vielleicht giebt sich ein Mal eine Gelegenheit, mehreres davon zu reden, was den Namen Gottes und Jesu Christi verherrlicht und die Vortrefflichkeit und Kraft des Evangeliums bezeuget und das Heil anderer befördert.

Nur von seinen letzten Stunden will ich noch Einiges nachtragen. — Der Mann hatte in der Geschichte vieles gelesen, unter andern auch von Plato, Xenophon und Sokrates und andern weisen Männern Griechenlandes, dann von Cicero und Seneka und er redete den ersten Tag meiner Zusammenkunft mit ihm von diesen Weltweisen und von dem Viskerber Sokrates im Kerker und von Paulus als dem gelehrtesten Manne unter den Aposteln und u. dgl. diese gaben ihm wenig oder keinen Trost in seiner Noth.

Ich predigte ihm daher allererst das ganze Evangelium Jesu Christi und er fühlte die hohe Weisheit und grosse Kraft des Evangeliums. Allein er rief: „Ach, könnte ich doch glauben — und mich von dem Sichtbarlichen zum Unsichtbarlichen erheben! So selig ich die erste drey Tage in seinem Umgange gewesen bin: so war ich es doch in den letzten Tagen — besonders im Hingange mit ihm zum Hochgerichte. Denn da bewährte er sich als Christen — als einen mit Christi Geist Gesalbten. Er hat auf alles resignirt, alles in die Hände des himmlischen Vaters übergeben — und was ihm lange sehr schwer gewesen ist, auch Weib und Kinder und sich in der Kraft des Glaubens zur Buße recht standhaft benommen. Er hatte nur zwen Blicke; den Blick abwärts, den Blick der Demuth, sprechend: „Herr, sei mir armen Sünder gnädig!“ und dann zwentens den Blick aufwärts zum Himmel, den Blick der Andacht und des Gebethes — bestehend nicht bios im vorgebeteten Worten, sondern auch recht aus dem Herzen. Betend gieng er den Weg zum Tode. Nahe an dem Hochgerichte erst begann er blaß zu werden und da begehrete er zu trinken. Er trank, aber wenig und sprach: „Ach! ich bin es nicht werth, da mein Heiland solch Getränk nicht hatte, und er trank erst wieder auf mein Wort hin, da ich sprach: „Andreas! du bist es werth, da du glaubest, so bist du ein „Miterbe Christi“ und ein „Erbe Gottes“ — „ein Kind Gottes“ und also bist du alles werth, und alles ist dein; trinke noch St. Pauli Wort, „Für Ehre Gottes, im Namen Jesu Christi“ und du empfangest geistlicher Weise Christum, der dich stärket.“ Er gieng zum Hochgerichte Bergan. Da sprach er: „Ich gehe nun hinauf — auf den Berg

Salvarie.“ Und er gieng beherzt hinauf und als er entblößt wurde bis an die Brust, da sagte er: „Ich leide gerechte Strafe; aber Herr, sey mir Sünder gnädig!“ und er gieng die Stufe hinan und redete von dem Hochgerichte wider meine Erwartung folgendes: „Ich danke der Hochlöbl. Regierung für den gerechten Urtheilsspruch. Ich danke den Einwohnern von St. Gallen für ihre Güte und Liebe, die sie mir in den letzten Tagen bewiesen haben. Ich bitte die Zuschauer, daß sie sich an mir spiegeln mögen. — Ich wünsche nur, daß mein Tod eine Predigt sey und was mein Tod ihnen predigen soll, (da wies er auf mich) das wird ihnen der hochwürdige Herr verkündigen.“ Und er setzte sich und ließ ruhig, mit Ergebung sich das Haupt abschlagen.

Ich preise den Vater unsers Herrn Jesu Christi für die Kraft seines Evangeliums, welche die Sünder bekehret und die Todten zum Leben bringet. — Ich preise den Sohn des Vaters, daß er gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.
